Die Staats-Zeitung

J. Georg Ripper, Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Juli 13, 1876.

Demokratische Nominationen.

Für Präsident:

Samuel J. Tilden

von New-York.

Für Vize-Präsident:

Thomas A. Hendricks

von Indiana.

Demokratisches Elektoral-Ticket.

Senatorial-Elektoren.

Charles R. Buckalew. | Samuel B. Wilson

Repräsentativ-Elektoren.

1. Robert F. Sheif,
2. Georg R. Bell,
3. Wm. H. Wright,
4. Thomas E. Gaskill,
5. John Morgan,
6. John A. Morrison,
7. Col. O. Jones,
8. William K. Hawk,
9. Joel L. Lightner,
10. H. T. Trumbauer,
11. Geo. H. Rowland,
12. John Nealon,
13. J. B. McCamant,
14. Daniel D. Boas,
15. J. B. McCollum,
16. F. W. Knox,
17. John H Uhl,
18. Thomas Bonner,
19. David Small,
20. Sebastian Wimmer,
21. James J. Haslett,
22. John B. Guthrie,
23. R. R. Gibson,
24. David S. Morris,
25. R. B. Brown,
26. Tho. W. Grayson,
27. Benjamin F. Morris.

Die Sonntagsmucker haben in Philadelphia gesiegt, indem die Centennial-Commissäre beschlossen, die Ausstellung am Sonntag geschlossen zu halten! Well, was nun? Na, da wäre nichts besser, als die Herren Commissäre in eine Eselshaut zu stecken, und sie dem großen Schowmeister Barnum zu übergeben.

Aus Washington

kommt die Nachricht, daß Hr. Blaine, gewesener Präsidentschafts-Candidat der Republikaner, seinen Sitz im Congreß niedergelegt habe, da er vom Governör des Staates Maine als Ver. Staaten Senator ernannt wurde.

Ferner, daß Senator Morrill von Maine die Stelle als Ver. Staaten Schatzmeister angenommen hat.

Gov. Hartranft von der Hitze überwältigt.

Am Samstag Nachmittag wurde Governör Hartranft an der Chestnut Straße in Philadelphia dermaßen von der Hitze überwältigt, daß man ihn nach dem Quartier des Gen. Latta bringen mußte, wo er längere Zeit in bewußtlosem Zustande lag. Durch Eingeben nöthiger Stimulanzen, erholte er sich jedoch wieder, so daß er gegen Abend nach seinem Quartier gebracht werden konnte.

Tod eines Lokal-Redakteurs.

Hr. Carl H. Rohleder, bisher einer der Lokal-Redakteure des „Pittsburger Freiheitsfreundes," starb plötzlich am Sonntag Morgen in einer Wohnung in Allegheny City. Der Verstorbene soll ein sehr braver und fleißiger junger Mann gewesen sein, und genoß das vollste Zutrauen seiner Prinzipalen.— Er starb im Alter von nur 34 Jahren, und hinterläßt eine tiefgebeugte Gattin nebst 3 kleinen Kindern, die unser innigstes Beileid haben.

Die beste Empfehlung.

Die beste Empfehlung für Tilden ist folgende Thatsache: Als er im Januar 1875 das Gouvernörsamt in New-York übernahm, betrug die Taxrate für Staatszwecke 7½ Mills von jedem Thaler des abgeschätzten Werthes des Grundeigenthums. Oder mit anderen Worten, für jede $1,000 abgeschätzten Werth mußten $7½ Staatssteuer bezahlt werden. Gegenwärtig ist, hauptsächlich in Folge seiner musterhaften Verwaltung, jene Taxrate auf 4½ Mills herabgesetzt, und kann, wenn sein Nachfolger in Hrn. Tilden's Fußtapfen tritt, nächstes Jahr auf 3 Mills verringert werden. Solche Thatsache sind von größerem praktischen Werth, als lange Reden und Zeitungsartikel. Und was hat Hayes für eine Empfehlung? Cameron, Morton, Blaine, Mosby, der Guirilla-Chef, Grant, und den Ring der Schwindler.

Sieht man nicht da die Heuchelei?

Wie unsre Leser wissen, weigern sich die „Centennial Commissäre" am Sonntage die Centennial-Gebäude zu öffnen. Nun aber geschah es kürzlich, daß Gen. Hawley, der Präsident der Commissäre, dem jungen Kronprinz von Schweden Einlaß am **Sonntage** erlaubte!

Also, einem monarchischen Kronprinz öffnet man Hof und Thor am Sonntag um das Innere der Centennialgebäude zu betrachten, während man es dem amerikanischen Volk vor der Nase zuschließt!?

Ist wohl dieser monarchische Prinz besser als das Volk einer freien Republik? oder betrachtet man das Volk bloß als einen gemeinen Pöbel?

Sieht man hierin nicht die niederträchtigste Heuchelei der fanatischen Sonntagsmucker? Wahrlich! es sollte uns gar nicht wundern, wenn das Volk sich nicht selbst mit Gewalt noch Einlaß verschaffen würde.

Ein Dampfschiff verbrannt!

Auf dem Lake Superior fing am Sonntag das Dampfboot St. Clair zwischen Ontonagon und Houghton, Michigan, Feuer, und wurde gänzlich zerstört. — Sämmtliche Passagiere 18 an der Zahl, nebst 10 der Mannschaft des Schiffes fanden ihr Grab in den Wellen.

Herr Sarninghausen, Herausgeber der „Indiana Staatszeitung" in Fort Wayne, ist von den Demokraten des 35. Senatsbezirks von Indiana zum Staatssenator ernannt worden. Er hat dieselbe Stelle schon früher recht tüchtig bekleidet.

Man vergesse es nicht!

Tausende demokratische Stimmen gehen jedes Jahr dadurch verloren, weil man es versäumt hat, assessed zu werden, und die nöthigen Taxen nicht bezahlt wurden. Nach dem Gesetz in Pennsylvanien muß Jeder der stimmen will, zwei Monate vor der Wahl assessed sein, und entweder eine County- oder Staatstaxe innerhalb zwei Jahren bezahlt haben. Im Fall der Tax dieses Jahr bezahlt wird, so muß solches einen Monat vor der Wahl geschehen.

Im Ausland geborene Bürger die im November zu stimmen wünschen, müssen ihre Bürgerscheine einen Monat vor der Wahl herausnehmen, und zwei Monat vor dem Tag des Stimmens assessed sein.

Dieses Jahr fällt die Wahl auf Dienstag den 7ten November. Montag der 4te September ist der letzte Tag wo man assessed werden kann.

Dienstag den 5 Oktober ist der letzte Tag, wo Bürgerscheine erlangt werden können.

Auch ist Dienstag der 5te Oktober der letzte Tag, an welchem Taxen bezahlt, um bei der Wahl stimmen zu können.

Man merke sich obige Datum, und handle darnach.

Zwischen jetzt und der Präsidentenwahl finden noch sieben Staatswahlen statt. Im September werden Staatsbeamte in Arkansas, Vermont und Maine erwählt, im Oktober in Ohio, Indiana, West-Virginien und Georgia.

Die Deutschen und Gov. Tilden.

Noch nie wurde ein Mann für ein hohes Amt in Amerika nominirt, der unter den Deutschen so viele warme Freunde hat, als Gov. Tilden von New-York. Demokraten wie Republikaner ehren den Mann wegen seinem strengen Rechtlichkeitssinn und seinem Streben, nur ehrliche Männer im Amte zu haben. Ja, es heißt, die Deutschen hätten vieles dazu beigetragen, daß Tilden in St. Louis nominirt worden sei. In jener Stadt, welche eine starke deutsche Bevölkerung enthält, standen sie beinahe einstimmig für diesen ihren Lieblings-Candidaten auf. Ihr Enthusiasmus trug nicht wenig dazu bei, die Anhänger desselben in der Convention zu ermuthigen und zu kräftigen; die verläumderischen Angriffe seiner Feinde dagegen verstummen zu machen.

Was ist die Ursache dieser Zuneigung? Der „Jefferson Demokrat" beantwortet diese Frage, indem er sagt:

Hr. Tilden steht der deutschen Nationalität nicht durch Abstammung nahe, noch hat er derselben spezielle Dienste erwiesen oder ihr besonders geschmeichelt und um ihre Gunst gebuhlt. Allerdings bekämpfte er bereits in 1855 entschieden den damals auftauchenden Temperenz-Fanatismus, und legte das Ungerechte und Unheilvolle der von demselben verlangten Zwangsgesetze in meisterhaften Reden und Aufsätzen dar. Aber diese Thatsache ist weder allgemein bekannt, noch bildet sie den Hauptpunkt bei Beantwortung obiger Frage.

Tilden hat gezeigt, daß er es ernst meint mit seinen Reform-Bestrebungen. Seine Handlungen stehen in Uebereinstimmung mit seinen Worten. Der mächtige Tweed-Ring in New-York, (zu dem beiläufig bemerkt, ungefähr ebenso viele Republikaner wie Demokraten gehörten), wurde hauptsächlich durch Hrn. Tilden's geschickte Leitung der gerichtlichen Verfolgung gebrochen. Daß er als Gouverneur des Staates New-York riesige Anstrengungen gemacht hat und noch macht, um der Verschleuderung der Volksgelder Einhalt zu thun, geht genügend aus der Thatsache hervor, daß er die Taxrate um beinahe die Hälfte erniedrigen konnte.

Deßhalb ist er ein Mann nach dem Herzen der Deutschen. Dieselben setzen kein Zutrauen in die Versprechungen der Humbugger und Windbeutel, welche ein Geheimmittel zu besitzen vorgeben, um das Geld „plenty" zu machen. Unsere deutschen Landsleute wissen, daß es nur eine einzige sichere Grundlage des Wohlstandes giebt, nämlich Fleiß und Sparsamkeit. Für sie unterliegt es keinem Zweifel, daß von „besseren Zeiten" keine Rede sein kann, so lange unfähige und unehrliche Männer das Ruder in der Bundeshauptstadt führen. Sie wünschen zu retten, was gerettet werden kann, und das Unglück eines National-Bankerottes, dem wir unter dem jetzigen Regimente mit starken Schritten entgegengehen, abzuwenden. Prüfend haben sie die Liste der amerikanischen Staatsmänner betrachtet, und von einem Ende des großen Landes zu dem andern sind sie einmüthig zu der Ansicht gekommen, daß Tilden der geeignete Mann für diese Zeit der Noth und Gefahr sei. Derselbe wird daher auch die enthusiastische Unterstützung der deutschen Bürger in einem Grade erhalten, wie sie vermuthlich keinem frühern Präsidentschafts-Candidaten zu Theil wurde.

Die Einweihung des Humboldt-Denkmals.

In Philadelphia fand am 4ten Juli die Enthüllung des Humboldt-Denkmals, das von den Deutschen jener Stadt errichtet wurde, im Fairmount-Park statt. Die Beamten und Mitglieder des Humboldt-Denkmal-Vereins und die Mitglieder der verschiedenen deutschen Gesellschaften zogen um 8½ Uhr in Parade von der Stadt nach dem Park, wo sich bereits eine große Menschenmenge versammelt hatte. Ein Musikcorps und verschiedene Gesangvereine waren anwesend. Nachdem Beethoven's Chor „Die Ehre Gottes" gesungen war, hielt der Präsident des Denkmal-Vereins eine Rede in deutscher Sprache, worauf er die Flagge entfernte, mit welcher die Statue umhüllt war. Die Enthüllung wurde vom Publikum mit donnernden Hochs begrüßt.

Hr. Ziegler hielt sodann eine Ansprache in englischer Sprache, worauf er die Statue den Park-Commissären übergab. Die Sänger sangen sodann „Deutsches Volksgebet," worauf Dr. G. Kellner die Weihrede in deutscher Sprache hielt. Nach einer kurzen Rede in englischer Sprache von Chas. S. Keyser endete die Feier mit Chorgesang und Marsch.

Der gesammte Geschäftstheil von Philippsburg, Centre County, Pa., ist voriger Woche ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird auf $200,000 veranschlagt.

Gelüste nach den Fleischtöpfen.

In letzter Nummer der „Staatszeitung" brachten wir einen Artikel aus dem New Yorker „Journal," worin es hieß, daß Carl Schurz für Tilden stimmen werde. Zur Zeit als wir es lasen, hatten wir jedoch unsre Zweifel, ob dem wirklich so sei, dann (wir gestehen es offen) wir haben noch nie viel Zutrauen in Schurz gesetzt. Selbst sein Aeußeres verräthet einen übermüthigen, selbstsüchtigen Menschen, dessen ganzes Streben sich nach den „Fleischtöpfen" Onkel Sams zu sehnen scheint. Daß Carl Schurz es auch nicht aufrichtig und ehrenhaft mit dem Volke meint, lernen wir aus folgenden Thatsachen:

Wie bekannt, hielten eine Anzahl hervorragender Männer, besonders conservative Republikaner, worunter Carl Schurz, kurz vor der neulichen republikanischen National-Convention eine Conferenz in New York, wo sie folgenden Maßstab in Bezug auf die Präsidentschafts-Candidaten der beiden Parteien aufstellten:

„Unsere Pflicht ist klar und gebieterisch. Zweideutigkeiten müssen aufhören, das leere Gerede Parteiplatform thut's nicht mehr. Ebenso wenig thun's die Versprechungen der Candidaten. Nicht Platformen, sondern Männer! Wir erklären daher und beschwören alle guten Bürger, uns darin beizustehen, daß wir in der bevorstehenden Präsidentenwahl keinen Candidaten unterstützen werden, der jemals in öffentlicher Stellung corrupte Praktiken geduldet oder ihre Aufdeckung und Bestrafung verhindert hat.

Wir werden keinen Mann unterstützen, der, wie viel seine Freunde auch von ihm halten mögen, nicht anerkanntermaßen alle jene Eigenschaften des Geistes und Herzens besitzt, die zur Durchführung der Reform erforderlich sind. Das amerikanische Volk kann jetzt keinerlei Experimente mit einer blos vermutheten Tugend machen oder sich auf bloße Empfehlungen verlassen. Kein Mann kann daher unser Candidat sein, bei dem es überhaupt nur fraglich ist, ob er die Reform durchsetzen kann. Dies ist keine Zeit der leichten Erwählbarkeit wegen auf ganz anderen Gebieten errungener Auszeichnungen oder wegen solcher Charaktereigenschaften, die weder die Guten, noch die Bösen abschrekken. Passive Tugend an höchster Stelle hat oft das active Verbrechen zugelassen, und der Mann, der dieses Jahr Präsident wird, muß nicht nur das Vertrauen der ehrlichen Leute, sondern auch den Haß der Diebe besitzen!

Jeder patriotische amerikanische Bürger sollte auf einem Präsidentschaftscandidaten bestehen, dessen bloßer Name die Patrole der Reform ist, dessen Thaten für ihn sprechen, ohne daß er Versprechungen zu machen braucht. Ein Präsidentschaftscandidat, der die Einfachheit und Reinheit früherer Administrationen zurückführen wird, und dessen Leben Bürgschaft für Treue und Fähigkeit zugleich giebt! Ein Präsidentschaftscandidat, bei dessen Nennung überall neuer Muth erwachen und Jedermann sagen wird, daß es den Amerikanern Ernst ist mit der Wiederherstellung ihrer alten guten Regierung!"

Also das leere Gerede und Versprechungen thun's nicht mehr. Nicht Platformen, sondern Männer! Keinen Mann wollen sie unterstützen, der nicht die Eigenschaften des Geistes und Herzens hat, Reform durchzuführen. Thaten müssen sprechen ohne Versprechungen zu machen. Der Mann der erwählt zu werden wünscht, muß nicht nur das Vertrauen der ehrlichen Leute besitzen, sondern auch den Haß der Diebe.

So heißt es oben. Nun fragen wir Hrn. Schurz: Kann er Gov. Hayes unterstützen, welcher zur Partei des Morton, Conklin, Belknap, Grant, Cameron u. s. w. gehört? Gewissenhaft nicht. Aber — ja, aber — Geld und Gewissen sind zwei verschiedene Artikel. „Geld zwingt die Welt;" und so hat Geld auch Schurz überwunden, denn er hat sich für Hayes erklärt.

Wie ganz anders, wie viel männlicher und ehrenhafter ist das Betragen des Ex-Governör Körner von Illinois, des Hrn. Hassaureck, Redakteur des Cincinnati „Volksblatt." Beide sind Republikaner, und Beide haben sich unumwunden zu Gunsten Tilden's erklärt! Ein ähnliches thun auch Francis Adams, Ex-Governör Palmer, Parke Goodwin, und Tausende andere conservative Republikaner. Diese Männer sind keine Parteiklepper, sondern wünschen, daß ehrliche Beamten an die Spitze der Regierung erwählt werden, und da Tilden und Hendricks ehrenhafte Männer sind, darum geben sie ihnen ihre Unterstützung.

Wer trägt die Schuld?

Wie der Leser an einer andern Stelle dieses Blattes sieht, fand vor einigen Tagen ein schreckliches Gemetzel zwischen den Weißen und Indianer nahe dem Little Hory River, Montana statt, wobei einer der besten und kühnsten Generäle—Custer—nebst seinem ganzen Commando kaltblütig hingeschlachtet wurden! Wer ist nun aber Schuld an diesem Gemetzel? Warum pflegen die Indianer den Kriegspfad zu betreten? fragt das New Yorker „Journal"; es antwortet:

„Weil die ihnen von der Regierung gegebenen Versprechungen nicht gehalten werden und die Indianeragenten der Regierung lieber das Geld in die Tasche stecken, als ihre Contrakte zu erfüllen. Sie suchen die Indianer überall zu übervortheilen und wenn diese dann sich auflehnen, so schreien die Agenten nach Hülfe der Bundestruppen und ein Indianerkrieg wird ausgerüstet. Das ist Grant's Indianerpolitik. General Custer fiel wegen seiner Aussage gegen Belknap in Ungnade. Das Commando wurde ihm entzogen und er mit einem untergeordneten Posten betraut, der ihm nicht erlaubte, hinter den Reihen den Angriff zu leiden, sondern im Vordertreffen als gewöhnlicher Soldat zu fechten. Nun liegt er neben seinen zwei Brüdern, seinem Neffen, seinem Schwager und allen Waffengefährten, die mit ihm gegen das Indianerdorf zogen, in seinem Blute am Little Horn. Das ist das unrühmliche Ende eines der kühnsten, erfahrensten und beliebtesten Generäle unserer Armee! Und das ist die bittere, aber natürliche Frucht von Grant's Indianerpolitik!"

Stimmt für Tilden, Hendricks und Reform.

Fortsetzung der Reise.

In unserm letzten Reisebericht schlossen wir mit Pittsburg und Allegheny. Von letzterer Stadt reisten wir nach Sharpsburg, Tarentum und Natrona, und fanden überall die freundlichste Aufnahme. Unser alter Freund Schroth hat seinen Schuhstore in Sharpsburg verkauft, und den Leisten an den Nagel gehängt. Schlechte Geschäfte ist auch hier die allgemeine Klage; aber was nützt all' das Klagen, wenn die alten Parteiklepper immer wieder erwählt werden? Jener felsenfeste Demokrat, Hr. Jakob Scheid, ist von East Liberty wieder nach Sharpsburg zurückgezogen, wo er eine Wirthschaft besitzt. Auch die Herren Baumann und Raum, ebenfalls zwei tip top Kameraden, haben ihre alte Wirthschaften noch im Besitze. Leider trafen wir Hrn. Sendelbeck, unsern früheren Agenten krank (wie bereits schon gemeldet). Auf dessen Ersuchen ernannten wir Hrn. Lorenz Wünschel, der sehr gut für die Stelle paßt.

In Sharpsburg trafen wir auch jenen jovialen Kamerad und wackeren Demokrat, Hrn. Edward Eichenlaub von Stewartstown. (Hr. E. würde einen trefflichen Repräsentant in der Gesetzgebung machen. Wie wäre es, wenn ihn die Demokraten nominiren würden?) Nachdem wir noch ein famoses Mittagsmahl bei Freund Raum eingenommen hatten, reisten wir nach Tarentum, machten von da einen Abstecher nach der Wohnung des Hrn. John Hundertmark, sen., der leider immer noch an Rheumatismus leidet, empfingen von dessen lieben Tochter einen hübschen Blumenstrauß, gingen von da auf Schustersrappen nach Natrona, wo sich die bekannten Sodawerken befinden, und kehrten bei unserm geschätzten Agenten, Hrn. Georg Hägele, eine herzensgute Seele, ein. Wie schon früher erwähnt, haben die Deutschen von Natrona eine sehr hübsche Halle, in welcher verschiedene Gesellschaften, wie z. B. der Lese- und Gesang-Verein, die Tempelritter u. s. w. ihre Sitzungen halten. Daß wir auch dießmal ihre Halle besuchten, und sehr freundlich aufgenommen wurden, dürfen wir wohl sagen. Man sang mehrere hübsche Lieder, und brachte ein „Lebehoch" auf die „Stovepipe." Wir müssen es sagen, in Natrona wohnt ein ganz famoses Völkchen, unter dem es sich ganz gemüthlich leben läßt. Den lieben Freunden, und besonders Hrn. Hägele unsern wärmsten Dank für die Aufwartung.

Lawrenceville, East-Liberty, Birmingham, Brownstown und Mount Washington wurden gleichfalls besucht. Am besten gefällt es uns indessen in East Liberty mit seinen hübschen Straßen; was aber Herzensgüte und Gastfreundschaft betrifft, so stehen alle diese Ortschaften gleich; ein besseres noch fideleres Völkchen als das in Allegheny County und deren Cities, ist wohl nirgends zu finden. Daß es indessen aber auch räudige Schafe oder Böcke unter ihnen gibt, nun das läßt sich nicht läugnen; die gibt es ja überall.

Mit Freund Duß machten wir von East Liberty auch einen Ausflug nach Turtle Creek und Wall Station an der Pennsylvania Eisenbahn, wo wir mehrere Abonnenten haben. Bei Hrn. Luchsinger nahmen wir ein trefflices Mittagsmahl ein, wonach es dann dem Dörfchen Turtle Creek zu ging. Freund Luchsinger meinte, es sei blos ein und eine halbe Meile von seinem Gasthaus bis dorthin; aber potz sapprement! zu dieser 1½ Meile darf man noch ein gut Stück vom Schwanz rechnen, und's langt immer noch nicht! Hrn. Duß sagte ganz leise daß wir es nicht hören konnten: „Ich wollt' meinerseel lieber drei Schoppen Selserwasser vor'm Breakfest schlucken, als so 'nen Weg zu machen." Schwitzen thaten wir Beide „ferchterlich;" kein trockener Fetzen war mehr an uns zu sehen, und als wir endlich nach Turtle Creek kamen, war Hr. Zchögner, ein alter Abonnent der „Staatszeitung," noch nicht einmal zu Hause, und Hr. Lugenbill, ein andrer Rekrut, wohnt etwa eine halbe Meile abwärts! „Linkum g'schwenkt," hieß es, „und nach der Eisenbahn-Station zu;" dieß geschah auch, nachdem Madam Zchögner uns vorerst ein Glas Gerstensaft überreicht, und wir dasselbe hinter die Binde geleert hatten. Kaum waren wir an der Station angekommen, als auch schon der „Steamgaul" herangebrausst kam, und uns, pudelnaß vom Schweiß, nach East Liberty zurückbrachte.

Von East Liberty ging's dann nach Birmingham. Hier trafen wir unsre Freunde alle wohlauf und munter, und besonders befriedigt wegen der Nomination des Gov. Tilden. Dies war auch in Pittsburg, Allegheny, Lawrenceville, East Liberty, kurz überall der Fall, wo wir hinkamen. Die Demokraten von Birmingham sind entschlossen, den Radikalen diesen Herbst die Maske abzuziehen, und zu zeigen, daß sie noch keine Sklaven sind, und auch keine werden wollen, trotz allen Manövern der heuchlerischen Grant'schen Führer. Hrn. Nicolaus Kuntzler's Gasthaus am Markt ist das demokratische Hauptquartier von Birmingham, wo diese ihre Versammlungen halten werden. Einen schöneren und besseren Platz hätten die Demokraten auch nicht wählen können, als Hrn. Kuntzlers Hotel. Ist ja Hr. K. selbst einer der solidesten und standhaftesten Demokraten in jener Stadt; und dann haben wir noch die Herren Berg, Eitenmiller, Heisel, Kühneisen, Dressel, Förster, Ihmsen, Engelking, Satters, Hauch, Feld, Habermann, Lutz und Deschlach, Seiferth & Walther (famose Haudegen), Blochinger und Andere, die nicht allein zu den besten Bürgern des Countys gehören, sondern die auch standhaft wie die Mauern Gibraltars sind, und wo solche Männer hinhauen, da wächst kein radikales Gras.

Der Zufall wollte es, daß an jenem Tag auch unser alter Freund, Hr. Jacob Dietz an der Waschington Straße, seinen Geburtstag feierte, wozu wir ihm natürlich gratulirten. Freuen that es uns, auch Hrn. Blasius Rauch, ein noch junger „Rekrut," dessen hübsche Wirthschaft sich an der Sarah Straße befindet, persönlich kennen zu lernen. Eben so erfreulich war es auch für uns, den wackeren Sohn des Hrn. Peter Bokum, einer der tüchtigsten Musiker, und Mitglied des 18ten Regiments noch munter und gesund anzutreffen. Hr. Bocum war einer der Musiker, welcher uns bei der letzten Inauguration des Gov. Hartranft ein Ständchen brachten. Auch gewährte es uns Vergnügen, Hrn. Pastor Hertzberger von Birmingham, und Hrn. Pastor Knauth von Natrona kennen zu lernen. Beide sollen sehr tüchtige und beliebte Männer sein.

Zum Schluß noch unsern verbindlichsten Dank den vielen lieben Freunden und Freundinnen, die unsrer so liebevoll gedachten, für Speis und Trank sorgten, und auch die „Läpplen" nicht fehlen ließen. Hr. August Jung an der Warton Straße in Birmingham, gab uns lauter — Silber, — echtes demokratisches Geld. Daß wir herzlich lachten, darf man wohl denken, denn es erinnerte uns an die guten alten Zeiten, wo man noch von keinen Schwindeleien und Betrug etwas wußte.

Vergessen dürfen wir nicht zu sagen, daß wir nebst den schon früher Gemeldeten, auch noch folgende „Rekruten" in's Corps einmusterten: HH. Adolph Traunger, Jacob Eichendinger, Albert Bisang und Conrad Götz, Alle von East Liberty, und zwar lauter kernfeste Kameraden. Ferner: Hr. Geo. Nau von Birmingham, ein guter alter Freund, und Hrn. Jos. Blochinger, ein kapitelfester Demokrat von Brownstown; Hrn. Christ. Hein von Sharpsburg, ein biederer Bürger jener Stadt; Hrn. Henry Baum von Natrona, ebenfalls ein fideler alter Kamerad; die Herren Straub & Ludwig, welche die wohlbekannte Brauerei unsres alten Freundes Gangwich käuflich an sich gebracht haben. Hr. Straub selbst ist einer der ältesten deutschen Bürger in Allegheny County; und schließlich, Hrn. Chas. Weil, den bekannten Wein- und Liquorhändler, Ecke der Zweiten und Market Straße, Pittsburg. Mit solchen „Rekruten" dürfen wir wohl stolz sein; nicht wahr, ihr Pittsburger Kameraden?

Correspondenzen.

(Correspondenz aus Beaver County.)

Bridgewater, Juli 1, 1876.

Der große Umschwung, welcher sich in der Politik der Vereinigten Staaten durch das Resultat der letztjährigen Congreßwahlen vollzogen hat, wird sich erst dann im vollem Maße geltend machen, wenn es den Demokraten gelingt, Herrn Tilden als nächsten Präsident in's Weiße Haus nach Washington zu schicken.

Seit der ersten Wahl Lincoln's, also seit beinahe 16 Jahren, haben die Republikaner den Präsidentenstuhl ununterbrochen inne gehabt, verstanden aber nicht, die ihnen gegebene Zeit und Macht, wie man anfänglich fest und sicher glaubte, mit Vortheil für's Land zu benutzen. Sich im Gefühl einer stolzen Sicherheit wiegend, prahlten und schrieen sie bei der Wiederwahl Lincoln's: „Daß die demokratische Partei ausgespielt habe," — zersplitterte sich aber bald, diese große republikanische Partei in kleine Fraktionen, um sich untereinander heftig zu befehden, und wie Lincoln dadurch nur auf den Präsidenten-Stuhl kam, daß die Demokraten ihren Parteizwistigkeiten durch Aufstellung mehrerer Candidaten unterlagen, so sicher wird Grant von einem Demokraten abgelöst werden.

Sowohl in Deutschland als auch in allen übrigen humanistischen Kreisen anderer Nationen lebt man vielleicht immer noch in dem schönen Irrthum, daß die Abolitionisten lediglich zum Zweck der Sclavenbefreiung zu den Waffen gegriffen haben. Doch, das heißt ihm einen zu edlen Beweggrund imputiren, denn war es hauptsächlich nur das Geschäft zu thun, und zwar nur das Geschäft, das sie mit den Erzeugnissen des Südens machten.

Der amerikanische Krieg war im wahren Sinne des Wortes ein Secessionskrieg, denn der Süden wollte sich vom Norden trennen um als selbstständiger Staat seine eigenen Handelswege zu eröffnen. England und Frankreich war es bei der Unterstützung, welche sie den Südstaaten während des Krieges zu Theil werden ließen, nicht um eine Aufrechterhaltung der Sclaverei zu thun, nein gewiß nicht, sondern die Handelspolitik war auch da die ausschlaggebende. Denn ging die Baumwolle, der Zucker und Taback nicht über New-York und Boston, sondern direkt von Savannah nach Liverpool und Havre, so fiel den Europäern ein großer Theil des Gewinns zu, der meistentheils den Yankee-Staaten bis daher zugesichert war. In Geldsachen hat der Bewohner der Yankee-Staaten überhaupt von jeher eine große Energie entwickelt, und so boten sie natürlich auch im Kriege alle Mittel auf, um die beabsichtigte Lostrennung der Südstaaten gewaltsam (und einentheils wohl auch mit Recht,) in der Union fest zu halten. Da die Sclaverei stets von großem Interessen für den Süden war, so benutzte man diese Frage natürlich nur als Aushängeschild für egoistische Bestrebungen, um dadurch noch Sympathien des Auslandes und Streites für die große Sache (?) der Sclaven-Befreiung zu gewinnen. Ob aber mit dieser plötzlich verliehenen Befreiung die Existenz der Farbigen im Süden in Wahrheit gebessert wurde, wird wohl Manchem sehr zweifelhaft erscheinen. Der Gedanke war sicherlich ein großer— seine Ausführung aber übereilt; denn wer seine Resultate sehen will, sagte mir kürzlich ein Südländer, muß jetzt nur nach den Ufern Savannah's und Alabama's reisen, und er wird vielleicht im schroffsten Sinne von dem das Gegentheil finden, was er seither geglaubt hat.

C. W. W.

Philadelphia Brief.

(Von unserem regelmäßigen Correspondenten.)

Philadelphia, Juli 10, '76.

Ich möchte wohl wissen, ob Sie mehr überdrüssig sind, diese Philadelphia Briefe zu lesen, als ich es bin Sie zu schreiben? Ich bin nun hier zwei volle Monate, und habe genug von der großen „show." Sie fängt an monoton zu werden und die Langweile verzehrt Einen, wie wenn man gezwungen ist einen halben Tag in einem „country"-Store an einer Eisenbahnstation zuzubringen, nachdem man den Zug verfehlt hat. Nicht, daß es nicht genug zu sehen gäbe — im Gegentheil gibt es nur zu viel; aber die Augen werden müde vom vielen Sehen und die Füße vom vielen Stehen. Ich kenne nichts Ermüdenderes, als dies ewige Anschauen dessen, was andere Nationen — Männer und Frauen — zu Stande gebracht haben, und auch Nichts, was so wenig Gewinn brächte. Viel besser ist es selbst etwas zu thun; sei es auch noch so wenig. Das Schwedische Eisen, die Japanesischen Bronzen, die Französischen Seidenzeuge, die Türkischen Teppiche, die Italienischen Statuen, die Amerikanischen Maschinen, und selbst die Gemälde von allen Nationen werden mit der Länge der Zeit „schal" und man bekommt eine wahre Sehnsucht nach Flüssen, und Bergen und grünen Feldern. Die Ausstellung ist gut genug; sie ist blendend; aber was für einen Zweck hat es, fortwährend darüber zu schreiben? Ich hoffe in der nächsten Woche vom Seestrande aus zu schreiben.

Dies Wetter ist zu warm für irgend etwas, als in einer Hängematte zu liegen und sich Kühlung zufächeln zu lassen. Die Besucher schleppen sich in einem Zustande halber Auflösung durch alle die Pracht der Ausstellung. Die Hemdenkragen werden naß und flabbig und die Kleidung wird zur wahrer Tortur. Die Damen trinken das abscheuliche Sodawasser, welches den Durst nur noch vermehrt, und die Männer vertilgen ein ganzes Meer von Bier. Reines kaltes Wasser ist fast gar nicht zu finden. Ein spekulativer Kopf, welcher Kalt-Wasser-Fontänen auf dem Platze errichtet, und das Glas zu Ein oder Zwei Cents verkauft, würde ein Vermögen erworben haben.

Es war das eine ereignißreiche Woche, die Philadelphia erlebt hat. Der Centennial Vierte Juli ist im Independence Square in würdiger Weise gefeiert worden. Die Unabhängigkeits-Erklärung wurde von Richard Henry Lee, einem Enkel des Antragstellers des Unabhängigkeits-Beschlusses verlesen. Das alte vergelbte Dokument wurde von dem Mayor der Stadt der Menge vorgehalten. Hr. Evarts hielt die Festrede, die sehr gut und sehr lang war. Bayard Taylor trug ein besseres Originalgedicht vor, als ich irgend einem Amerikanischen Dichter zugetraut hätte. Wir hatten außerdem vortreffliche Vocal- und Instrumental-Musik. Distinguirte Personen des In- und Auslandes waren ebenfalls dort. Governör Hayes war auf der Platform; aber Governör Tilden war wohl durch die Feier in New-York zurückgehalten. Gen. Grant war in auffälliger Weise abwesend. Es lag dem Vize-Präsidenten ob, die Honneurs des Tages zu machen, und er entledigte sich dieser Pflicht viel besser, als Gen. Grant es gethan haben würde, was allerdings nicht viel zu sagen hat. Der Kaiser von Brasilien war zugegen, und schien von allen Vorgängen ein sehr lebhaftes Interesse zu nehmen. Als das Orchester den „Gruß von Brasilien" spielte, welcher auf seinen speziellen Wunsch von A. Carlos Gomes, einem berühmten brasilianischen Componisten, für die festliche Gelegenheit componirt war, erhob er sich und trat an die Brüstung der Platform. Uebrigens kam das Musikstück in dem unvermeidlichen Lärm einer Versammlung von 30,000 Menschen nur wenig zur Geltung. Dom Pedro war während der letzten Woche fast jeden Tag entweder in dem Hauptgebäude, oder in der Maschinenhalle oder in der Kunstgallerie zu sehen. Ich bemerkte, daß er seinen Hut lüftete, als er die kleine Bronce-Statue von Marschall McMahon betrachtete. Es ist nicht wahr, daß wie ich so oft berichtet gesehen habe, der Kaiser von Brasilien nachlässig in seinem Anzuge ist. Er trägt einen Anzug von schwarzem Tuch und einen hohen Seidenhut. Nach meiner Schätzung ist er 6 Fuß 2 Zoll hoch, und wiegt wohl nicht weniger als 200 Pfund.

Am Abend des Dritten Juli fand ein großer Fackelzug statt; am Vierten paradirten die aus allen Theilen des Landes zum Besuch gekommenen Militär-Organisationen, wohl 10,000 Mann stark, und am Abend wurde ein Zehntausend Dollars Feuerwerk abgebrannt, welches jedoch durch ein heftiges Gewitter und Regen unterbrochen wurde. Es ist zwecklos diese Paraden und Prozessionen beschreiben zu wollen; um so mehr als es fast unmöglich ist sie in dem Gedränge der engen Straßen dieser Stadt zu sehen; aber interessant ist es die immense Menschenmenge in den Straßen, auf den Haustreppen, auf Bäumen und Telegraph-Stangen, und an den Fenstern zu sehen. Jedes Alter, und jedes Geschlecht, jede Lebensstellung und jede Religion sind darin, so lange der Zug vorbeipassirt, in der compakten und gleichartig aussehenden Menge repräsentirt.

Wunderbarer Weise kamen nur wenig Unfälle vor. Einige wenige Männer kamen um ihre Uhren; einige wenige Frauen um ihre Tugend. Ich hatte nie geglaubt, daß es ein noch stärkeres Gedränge geben könne, als ich bei einem Präsidenten-Empfang in Washington erlebte; aber in dem Gedränge am Vierten Juli vor der Independence Halle wurde mir fast bange, daß ich nicht lebend wieder herauskommend würde. Wer zu Boden fiel, wäre unrettbar verloren gewesen, aber es konnte Niemand zu Boden fallen, auch wenn er es gewollt hätte, denn es war Jeder so eingekeilt, daß er sich nicht rücken noch regen konnte. Man nimmt an, daß am 3ten, 4ten und 5ten Juli über eine Viertel Million Besucher in der Stadt waren, und es waren dann auch die Einnahmen der Ausstellung bedeutend größer, als in irgend einer früheren Woche. Die Frage, ob die Ausstellung an Sonntagen geöffnet werden soll, ist nun endgültig und zwar verneinend entschieden worden, und wenn das Eintrittsgeld nicht herabgesetzt wird, kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Einnahmen fortan durchschnittlich nicht mehr als $10,000 per Tag betragen werden; d. i. etwa eben so viel als die Ausgaben. Die Erwartung, daß im September und October der Hauptdrang der Fremden stattfinden werde, halte ich für ebenso visionär, als es die Erwartungen der vielen Personen waren, welche ihr Geld in Spekulation auf das Centennial anlegten, und es dann sehr bald verloren haben.

C. A. S.

Europäisches.

Stuttgart. Die Verschmähung der kirchlichen Trauung macht sich, wie anderswo, so auch in Würtemberg, und zwar am stärksten in der Residenz geltend. Nach den Angaben des Cultusministers im Landtage wurden in Stuttgart von 196 Eh